

DAVID MOTADEL: *Islam and Nazi Germany's war*. Cambridge / Massachusetts, London: The Belknap Press of Harvard University Press 2014. 500 S. ISBN 978-0-674-72460-0.

Wann immer bspw. die Frage nach der Beteiligung der Bundeswehr an Auslandseinsätzen oder nach der Einmischung der Bundesrepublik Deutschland in Konflikte zu deren Lösung (sei es nun mit den Mitteln der Diplomatie oder der Beteiligung an sonstwie gearteten politischen Initiativen entweder auf dem Balkan oder auch in Transkaukasien) aufkommt, stellte sich bis in die jüngste Vergangenheit die Frage nach „historischer Belastung“ und den Grenzen eines möglichen Engagements, vor allem auf dem Balkan. Nun soll an dieser Stelle weder die Berechtigung deutschen Bedenkenträgertums noch jene nach politischer Sensibilität und historischer Verantwortung erörtert werden. Vielmehr soll hier bloß am Rande einer Rezension auf den historischen Kontext und dessen zwangsläufiges Hineinwirken in außenpolitische Entscheidungen und das außenpolitische Handeln Deutschlands in der jüngsten Vergangenheit verwiesen werden. Was hier so sensibel ist, kann vermeintlich schnell beantwortet werden und scheint einem jeden Beobachter auch klar und nachvollziehbar zu sein: die Besetzung (etwa Jugoslawiens oder weiter Gebiete des europäischen Teils der Sowjetunion) durch die Wehrmacht und die Untaten, welche in den in Frage stehenden Regionen durch selbige sowie die SS und deren „Hilfstruppen“ begangen wurden, oder das leidige Problem der „Kollaboration“ von Vertretern lokaler Bevölkerungen mit den Besatzern. So wurde in den Medien bereits im Vorfeld des Unterganges der Sowjetunion – bei der Gelegenheit der Demonstration der Krim-Tataren auf dem Roten Platz im Jahre 1987 – die Frage nach dem Umgang mit einem solchen Ereignis oder auch bloß der Berichterstattung vor dem Hintergrund der schwer belasteten deutsch-sowjetischen Geschichte (und der Rolle der Krim-Tataren und anderer muslimischer Ethnien während der deutschen Besetzung von Teilen der Sowjetunion allgemein) gestellt (zumeist unter weitgehender Missachtung der Frage des Unrechts, das den Krim-Tataren in der Stalin-Ära widerfahren ist, schien diese doch geeignet von der eigenen Schuld abzulenken oder selbige gar zu relativieren). Noch deutlicher wurde die Problematik in den Diskussionen in Deutschland während des Čečenien-Konflikts zu Beginn der 1990er Jahre und schließlich in den Kriegen um die Konkursmasse des zerfallenden Jugoslawien – Konflikte, in deren Folge die Beteiligung deutscher Soldaten an UN-Friedensmissionen und die „drohende“ Beteiligung an Kampfeinsätzen kontrovers behandelt wurden.

Gerade im Zusammenhang mit den Balkankriegen der 1990er Jahre flossen dabei in die Diskussion nicht nur die Hinweise auf die deutsche Vergangenheit ein, sondern häufiger auch solche auf die „Kollaboration“ von Angehörigen verschiedener „Nationalitäten“ (neben Kroaten vor allem jene von Angehörigen muslimischer Bevölkerungsgruppen Jugoslawiens, d.h. Bosniern und Albanern) mit Wehrmacht und SS. Nicht selten versuchten sich die Berichterstatter – bei mitunter dürftigster Kenntnis der Gegenstände – als Historiker und Ethnologen (bisweilen auch als Orientalisten). Was dann als Exkurse in die Geschichte – unter Beibringung irgendwelcher Halbwisheiten (gespickt mit Termini wie „SS-Hilfstruppen“, „Division Handžar“ etc.) – geliefert wurde, war gelegentlich durchaus geeignet, den historisch Interessierten zu irritieren. War doch einerseits die „Islampolitik“ des „Dritten Reichs“ noch immer

nur ganz unzureichend aufgearbeitet und andererseits die bestehende Literatur vergleichsweise spärlich. Eine Gesamtdarstellung fehlte gar gänzlich. Ein Missstand, der unbegreiflicherweise über die historisierenden Diskussionen in den 1990er Jahren hinaus fortbestand – und dem nun endlich mit dem hier zu besprechenden Werk des an der *London School of Economics and Political Science* wirkenden Historikers David Motadel, der bereits vor dem Erscheinen seiner Studie verschiedene Bereiche des hier behandelten Gegenstandes untersucht hat,¹ abgeholfen wurde.

Die hier zu besprechende Arbeit, die inzwischen auch in dt. Übersetzung vorliegt,² stellt den – um es vorwegzunehmen – gelungenen Versuch der beschreibenden Analyse der deutschen Islampolitik des „Dritten Reichs“ dar, oder genauer: der Bemühungen um eine Instrumentalisierung des Islams im Zweiten Weltkrieg, in dessen Verlauf es zur Besetzung von Regionen kam, die auch oder gar mehrheitlich von muslimischen Bevölkerungsgruppen bewohnt waren. Hier wird der Fokus des Vf.s auf die Politik des NS-Regimes in Bezug auf die islamisch geprägte Welt gelegt, die Versuche desselben sich als Schutzmacht der Muslime darzustellen und die Propaganda unter muslimischen Bevölkerungen zur Mobilisierung gegen „gemeinsame Feinde“ (die Kolonialmächte Großbritannien und Frankreich, aber auch die Sowjetunion, unter deren Herrschaft Millionen von Muslimen lebten – aber zum Teil auch litten –, sowie die Juden) mit dem Ziel hier ein Bündnis entstehen zu lassen und Verbündete „im Rücken“ der Gegner zu gewinnen, die Kräfte derselben in den Kolonien (Großbritanniens und Frankreichs) oder bestimmten Landesteilen (der Sowjetunion) binden könnten und schließlich auch Hoffnungen auf eine allgemeine Erhebung der Muslime beinhalteten, untersucht. Das Hauptaugenmerk der Darstellung liegt dabei auf der Arbeit der Verantwortlichen im Zusammenhang mit der Gewinnung von Freiwilligen, der ideologischen Unterweisung der neuen muslimischen Rekruten von Wehrmacht und SS sowie der religiösen „Betreuung“ derselben, etwa durch das „Islamische Zentralinstitut“ in Berlin oder die Ausbildung muslimischer Feldgeistlicher (in Gestalt diverser „Mullah-Lehrgänge“).

Die Wiedergabe der Historie der Versuche der NS-Führung, im Zweiten Weltkrieg Bündnisse mit der islamisch geprägten Welt herzustellen, ist an eine Einleitung (pp. 1–12) anschließend in drei Teile gegliedert. Im ersten Teil wendet sich der Vf. der Vorgeschichte dieser Bestrebungen zu (pp. 13–70), im zweiten Teil den Muslimen in den verschiedenen Kriegsgebieten (pp. 71–215) und im dritten Teil schließlich den Muslimen innerhalb der verschiedenen Verbände (pp. 217–312). Beschlossen wird das Werk auf ein Resümee (pp. 313–322) folgend von Bemerkungen zu den Kommentaren (pp. 325–327), einem ausgedehnten eigentlichen Kommentarteil (pp. 329–483), Danksagungen (pp. 485–487) sowie einem Sach- und Personenregister (pp. 489–500).

Im ersten Teil seiner Darstellung verfolgt der Vf. das politische Interesse des Deutschen Reichs bis in die Kolonialzeit zurück und unterlässt es nicht, auch die Mobilisierungsversuche während des Ersten Weltkrieges – zumindest in groben Zü-

1 MOTADEL, David: „Islam and Germany’s war in the Soviet borderlands, 1941–1945“. *Journal of Contemporary History* 48 (4). 2013, pp. 784–820 u. ders.: „The ‘Muslim questions’ in Hitler’s Balkans“. *Historical Journal* 56 (4). 2013, pp. 1007–1039, etc.

2 MOTADEL, David: *Für Prophet und Führer. Die islamische Welt und das Dritte Reich*. Stuttgart 2017.

gen – zu beleuchten. Wie Motadel sodann ausführt, war das Interesse der nationalsozialistischen Führung an der muslimischen Welt bis 1941 eher gering – befanden sich die „Länder des Islams“ doch (zumindest zum Teil) unter der Herrschaft von Mächten, die man in Berlin als Verbündete (Spanien, Italien) betrachtete oder an welche man eine Annäherung suchte (Großbritannien). Wie der Vf. zutreffend feststellt, waren es zunächst Angehörige des Auswärtigen Amtes, die sich dem Gegenstand zuwandten, erst danach die Wehrmacht und erst ab 1943 (dann jedoch vor allem) die SS.

Im zweiten Teil seiner Studie wendet der Vf. sich den verschiedenen Bemühungen der deutschen Führung um die Instrumentalisierung der muslimischen Bevölkerungen und die Politik gegenüber denselben in den besetzten Gebieten und hinter den feindlichen Linien zu. Hier geht Motadel im Besonderen auf die Problematik der Mobilisierung und Rekrutierung, aber auch der Mittel zu selbiger – also der Propaganda unter diesen recht verschiedenen muslimischen Ethnien – ein. Dabei behandelt der Vf. nacheinander die Situationen in Nordafrika sowie dem Nahen Osten (pp. 73–132), der Ostfront (pp. 133–177) und auf dem Balkan (pp. 178–215).

Im erwähnten dritten Teil schließlich wendet sich der Vf. vor allem der Mobilisierung und Rekrutierung (pp. 219–244) sowie der religiösen Betreuung der muslimischen Truppenangehörigen von Wehrmacht und SS (pp. 245–282) zu. Detailreich und fundiert wird dabei auf die Gründe für die Einbeziehung der „Hilfstruppen“ (Niederlagen an der Ostfront, Verluste etc.), aber auch auf die Rekrutierung aus nicht-muslimischen Bevölkerungen (z.B. Kalmücken, Armenier und Georgier) eingegangen, bevor sich der Vf. gesondert den Muslimen in der Wehrmacht – und hier wiederum den verschiedenen Einheiten – (pp. 222–228) sowie der SS (pp. 228–244) zuwendet. Motadel untersucht in diesem Teil seiner Studie vor allem die Bedeutung des Islams bei der Rekrutierung, aber auch bei der ideologischen Unterweisung (im Grunde eher der Indoktrination) der Rekruten sowie den Mobilisierungsfaktor (pp. 283–312). Gerade in dem Teil der Untersuchung, in dem die Muslime in den verschiedenen Einheiten behandelt werden, liefert Motadel erstmals eine systematische Übersicht über die Ränge der Feldgeistlichen, deren Kompetenzen und Behandlung (pp. 262–270) und skizziert die sogenannten „Mullah-Lehrgänge“, die zunächst von der Wehrmacht in Göttingen betrieben und schließlich auch in Gestalt von Ausbildungseinrichtungen von der SS in Guben und Dresden unterhalten wurden (pp. 270–282).

Auf pp. 171–172, 317 und noch einmal im Resumée spricht der Vf. die Problematik der verschiedenen Identitäten und des nahe beieinanderliegenden Schicksals von Ethnien und Glaubensgemeinschaften und deren Behandlung durch die deutsche Besatzung an – hier konnte, wie die Beispiele der Karaimen und Krimčaken oder der muslimischen Roma auf dem Balkan zeigen, die Einschätzung der Identität über Leben und Tod, über Unterstützung und Vernichtung entscheiden. Zu ergänzen wäre an dieser Stelle noch ein Beitrag des Kollegen Tryjarski, der sich gelegentlich zur Rettung der Karaimen vor der drohenden Vernichtung äußerte³ und hier die erneut von D. Motadel (nach Klopfer [NSDAP Partei-Kanzlei] an Brandt v. 27.9.1944,

3 TRYJARSKI, Edward: “Coming to rescue of the Karaims during the Second World War”. *Rocznik Orientalistyczny* 56 (2). 2003, pp. 97–108.

München, Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde, NS 31/33) geäußerte Behauptung (?), Hunderte von Karaimen hätten in der Wehrmacht, Waffen-SS und der Tatarischen Legion gedient (Motadel nennt nur „Crimean volunteer units“ [pp. 171–172]), zurückweist (p. 108, Anm. 42) – ein Punkt immerhin, der möglicherweise noch einer ausführlicheren Untersuchung an anderer Stelle bedarf.

Hervorzuheben ist, dass der Vf. gerade auch in der Schlussbetrachtung – ohne „hinkende“ historische Vergleiche anzustellen – auf die Instrumentalisierung des Islams resp. muslimischer Bevölkerungen durch andere nicht-islamische Mächte späterer Tage, bis in die Gegenwart hinein, verweist, wobei er zutreffend feststellt, dass, obgleich die Vereinnahmung und Instrumentalisierung des Islams durch das nationalsozialistische Deutschland bloß eine Episode innerhalb dieser historischen Entwicklung geblieben ist, sie doch eine der intensivsten Bemühungen in dieser Richtung bildete.

Erfreulich ist u.a. – und hieran wird die sorgfältige und wohlüberlegte Ausführung der Arbeit deutlich –, dass der Vf. auch auf die Zeit Szynekiewicz in Göttingen (pp. 271ff.), wo dieser an der Ausführung der „Mullah-Lehrgänge“ B. Spulers mitgewirkt hat, ausführlicher eingeht, wird in der einschlägigen Literatur über Szynekiewicz doch bisweilen der Eindruck erweckt (oder dies gar ausdrücklich so geschrieben), Szynekiewicz sei unmittelbar nach der Flucht vor der vorrückenden Roten Armee nach Ägypten geflohen. Ein wenig zu bedauern ist freilich, dass der Vf. zu Leben und Wirken Szynekiewicz nur Arbeiten zu den Tataren Polens, in denen Szynekiewicz z.T. bloß am Rande Erwähnung findet, herangezogen hat (p. 416), liegt doch eine Vielzahl von Werken, besonders zu diesem tatarischen Gelehrten und Geistlichen, vor.⁴ Dem Rezensenten liegt es fern, hier auf nicht-berücksichtigte Literatur verweisen zu wollen – ist dies doch eher charakteristisch für Kollegen, die meinen, entweder ihre eigenen Beiträge oder (je nach Sachlage) die ihrer jeweiligen Gurus oder Jünger nicht hinreichend gewürdigt zu sehen. Zudem hat D. Motadel hier dankenswerterweise nahezu die gesamten Aktenbestände im Bundesarchiv, die für den Gegenstand von Belang sind, konsultiert und überwiegend auch ausgewertet, was für sich genommen bereits eine bemerkenswerte Leistung darstellt.

Als Wermutstropfen verbleiben an dieser Stelle, neben sehr wenigen sachlichen Fragen, der nahezu vollständige Verzicht des Vf.s auf wissenschaftliche Transkriptio-

4 Cf. bspw. – stellvertretend für die zahlreichen Darstellungen (gerade auch der letzten Jahre) – PAŁASIEWICZ, A.: „Sprawozdanie muftiego Jakuba Szynekiewicza z podróży do Turcji, Syrii, Palestyny i Egiptu w roku 1932 (9.IV.–9.IX.)“. *PrzOr* 1997 (1), pp. 41–48; CHAZBIJEWICZ, Selim Mirza: „Jakuba Szynekiewicza postać tragiczna“. *Przegląd Tatarski* 2011 (2), pp. 8–11; JANKOWSKI, Henryk: „Jakub Szynekiewicz“. *Ankara Üniversitesi Dil ve Tarih-Coğrafya Fakültesi Türkoloji Dergisi* 18 (2). 2011, pp. 61–68; JAKUBAUSKAS, Adas: „Jakub Szynekiewicz“. In: S. Dumin, Adas Jakubauskas, G. Siudtykow: *Tatarskie biografie. Tatarzy polsko-litewscy w historii i kulturze*, MZR, Białystok 2012, pp. 160–161; CZERWIŃSKI, Grzegorz: *Sprawozdania z podróży muftiego Jakuba Szynekiewicza. Źródła omówienie interpretacja*. Białystok 2013 (Wydział Filologiczny Uniwersytetu w Białymstoku Naukowa Seria Wydawnicza. Colloquia Orientalia Białostocensia. Literatura/Historia 5); GAŚSIOROWSKI, Stefan: „Szynekiewicz Jakub“. In: *Polski Słownik Biograficzny* 50. 2015, pp. 321–324.

nen der Namen und sonstigen Termini aus der arabischen und vom Arabischen (mit-)geprägten Sprachenwelt sowie einige kleinere Schreib- und (aus erwähntem Verzicht resultierend) Umschriftenfehler: p. 492b, Z. 18 sollte im Zusammenhang mit den Hašemiten besser nicht von einem „clan“ gesprochen werden, Z. 21 lies „Shaykh al-Islam“ statt „Shyak al-Islam“ und der an dieser Stelle aufgeführte Ürgüplü Mustafa Hayri Efendi sollte nicht unter dem Namen „Hayri“ gelistet werden, da es im Osmanischen Reich keine Familiennamen gab (erst der Sohn desselben, der spätere türk. Ministerpräsident Suat Hayri Ürgüplü wählte den Beinamen „Ürgüplü“ nach der Einführung der Familiennamen in der Türkischen Republik als solchen) etc.

Aber dies mag man dem Vf. einer so detaillierten, großartigen und zudem hervorragend geschriebenen Arbeit, die gänzlich ohne die heute modischen methodologischen Spielereien auskommt und zudem einen über das im Resümée Geäußerte hinaus bedeutsamen Gegenwartsbezug (siehe einleitende Bemerkungen des Rezensenten) aufweist, in Anbetracht des Umstandes, dass es eine historische Darstellung ist, die sich nicht in erster Linie an Orientalisten richtet, nachsehen. Dafür, eine Lücke in der Forschungslandschaft, die allzu lange bestanden hat, endlich (und zudem in besonders gelungener Weise) geschlossen zu haben, sei dem Vf. an dieser Stelle gedankt.

Liáochéng

MICHAEL KNÜPPEL

HELMUT MOLL (Hrsg.): *Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts*. Paderborn: Ferdinand Schöningh Verlag 2019. 7. überarbeitete und aktualisierte Auflage. 2 Bände. 1828 S. ISBN 978-3-506-78012-6.

Wie heftig die Entgleisung der Zivilisation und die Einbrüche der Barbarei im 20. Jahrhundert durch zwei gewaltentfesselte Weltkriege und insbesondere durch die Machteroberung ideologisch extremistischer Kräfte und die Errichtung totalitärer Herrschaftssysteme waren, lässt sich nicht zuletzt daran ermessen, dass selbst eine jahrtausendalte und zumindest zeitweilig sehr mächtige Institution wie die katholische Kirche und viele ihrer Angehörigen aus den Reihen des Klerus, der Priesterschaft, der Ordensbrüder und Ordensschwester usw. wie auch gläubiger Laien vielfach zu Verfolgten, Bedrohten, zu Opfern von Gewaltherrschaft und mithin, nicht allein aus der Sicht ihrer Kirche, zu Märtyrern wurden. Nebst einem Auftrag Papst Johannes Paul II. aus dem Jahr 1994 und theologischen Gründen (Bd. I, S. XXXVIIff.), all dies zu dokumentieren, gibt es demnach auch historische und darüber hinaus geistes-, kultur- und sozialwissenschaftliche Erkenntnisinteressen an der Rekonstruktion, Analyse und Aufklärung dieser besonderen und zugleich besonders aufschlussreichen Aspekte totalitärer Gewaltherrschaften des 20. Jahrhunderts, ihrer entsetzlichen Erscheinungsformen und ihrer lange nachwirkenden Folgen.

In dieser Rezension sollen neben einigen allgemeinen Anmerkungen zur Anlage und zum Informationsgehalt des vorliegenden Doppelbandes vor allem die Verfolgungen und die Opfer der katholische Kirche im östlichen und südöstlichen Europa und insbesondere bei den Donauschwaben in den Blick genommen werden. Damit vor allem die Verfolgungs- und Opfererfahrungen von Angehörigen der katholischen Kirche und ihres Klerus unter kommunistischer Herrschaft, lag es doch in der athe-